

Textauswahl

Sprüche aus den »Ausführungen und Lehrsätzen« (Lun yü) von Konfuzius

Der Meister sprach:

Ein edler Mensch, der beim Essen nicht nach Sättigung strebt, im Wohnen nicht Bequemlichkeit sucht, der eifrig im Tun und bedacht in seinen Worten ist, der sich zu denen begibt, die den Weg innehaben, um sich selbst durch sie zu verbessern, – von einem solchen edlen Menschen kann wahrhaft gesagt werden, er liebe das Lernen.

Der Meister sprach:

Ich Sorge mich nicht, daß die Menschen mich nicht kennen, ich Sorge mich, daß ich die Menschen nicht kenne.

(1.16)

Der Meister sprach:

Herrschaft kraft seiner Tugend auszuüben ist wie der Polarstern: Man ruht an seinem Ort und alle Sterne richten sich nach ihm.

(2.1)

Der Meister sprach:

Es gibt keinen, der mich kennt!

Sein Schüler Tzu Kung fragte:

Was heißt, es gibt keinen der mich kennt?

Der Meister sprach:

Ich gräme mich nicht über den Himmel, ich grolle nicht den Menschen. Wer [hier] unten [auf Erden] lernt, mag oben [den Himmel] erreichen. Es ist der Himmel, der mich kennt.

(14.37)

Die Yoga-Philosophie der Upanishaden (7.–5. Jhd. v. Chr.)

[Der Lehrer soll sprechen:] »Hier in dieser Brahmanstadt [dem Leibe] ist ein Haus, eine kleine Lotosblume [das Herz]; inwendig darinnen ist ein kleiner Raum; was in dem ist, das soll man erforschen, das wahrlich soll man suchen zu erkennen.«

Dann werden die Schüler zu ihm sagen: »Wenn alles dies in dieser Brahmanstadt beschlossen ist und alle Wesen und alle Wünsche, – wenn sie nun das Alter ereilt oder die Verwesung, was bleibt dann davon übrig?«

Dann soll er sagen: »Dieses am Menschen altert mit dem Alter nicht; nicht wird es durch seine Ermordung getötet: dieses [die Seele, und nicht der Leib, wie die empirische Erkenntnis annimmt] ist die wahre Brahmanstadt, darin sind beschlossen die Wünsche; das ist das Selbst [die Seele], das sündlose, frei vom Alter, frei vom Tod und frei vom Leiden,

ohne Hunger und ohne Durst; sein Wünschen ist wahrhaft, wahrhaft sein Ratschluß.

(Chandogya-Upanishad 8.1.1–6)

Das Auge erreicht es nicht, auch nicht die Sprache und auch nicht das Denken. Wir wissen es nicht und wir verstehen es nicht, wie es zu leben ist. Es ist eben anders als das Wissen, es ist aber auch über dem Nicht-Wissen. So haben wir es von den Alten gehört, die uns dies gelehrt haben.

(Kena-Upanishad, 1.3)

Wer es nicht denkt, der denkt es.

Wer es denkt, der kennt es nicht.

Es ist das Nicht-Gewußte für die Wissenden,
das Gewußte aber für die Nicht-Wissenden.

Der denkt es, wem es durch Erwachen bewußt geworden ist.

(Kena-Upanishad 2,3–4a)

Unbewegt ist das Eine, schneller als das Denken; die Götter erreichen es nicht, da es ihnen immer voraus ist. Stillstehend überholt es die anderen Laufenden.

(Isha-Upanishad, Mantra 4)

Es bewegt sich und bewegt sich nicht. Es ist in der Fern, aber auch nahe. Es ist innerhalb von diesem allen und doch ist es auch außerhalb von diesem allen.

(Isha-Upanishad, Mantra 5)

Wer aber alle Wesen so im Selbst sieht und in allen Wesen das Selbst, der scheut vor nichts zurück.

(Isha-Upanishad, Mantra 6)

Die Disziplin des Yoga (Sūtren 1–4)

1. atha yoga-anushāsanam

Nun [folgt] die Disziplin des Yoga.

2. Yogas citta-vritti-nirodhah.

Yoga ist jener innere Zustand, in dem die seelisch-geistigen Vorgänge zur Ruhe kommen.

3. Tadā drashtuh svarūpe vasthānam.

Dann ruht der Sehende in seiner Wesensidentität.

4. Vritti-sārūpyam itaratra.

Alle anderen inneren Zustände sind bestimmt durch die Identifizierung mit den seelisch-geistigen Vorgängen.

(Aus: Patañjali: Die Wurzeln des Yoga. Übers. v. P.Y. Deshpande/Betina Bäumlner, Bern/München/Wien 1976.)

Moderner Yoga

Yoga bedeutet, mit dem Göttlichen eins zu werden – ein Einswerden, das entweder im Transzendenten (über dem Universum), im Kosmischen (im Universum), im Individuum oder, wie in diesem Yoga, in allen drei Bereichen zugleich möglich ist. Yoga bedeutet das Eingehen in ein Bewußtsein, in dem man nicht mehr durch das kleine Ich, das persönliche Mental, das persönliche Vital und den persönlichen Körper beschränkt ist, sondern eins ist mit dem höchsten Selbst oder dem universalen (kosmischen) Bewußtsein oder mit einem Bewußtsein tief in unserem Innern, in dem man sich seiner eigenen Seele, seines eigenen Wesens und der wirklichen Wahrheit des Seins bewußt wird. Im Yoga-Bewußtsein nimmt man nicht nur Dinge und Ereignisse wahr, sondern Kräfte, nicht allein Kräfte, sondern auch die bewußte Wesenheit hinter den Kräften. Man wird sich dieser nicht nur in sich, sondern auch im All bewußt.

(Aus: Sri Aurobindo [1872 – 1950], Licht auf Yoga. Gladenbach 1980.)

Lege den rechten Hacken auf die Wurzel des linken Schenkels und den linken Hacken auf die Wurzel des rechten Schenkels. Kreuze (dann) die Arme hinter dem Rücken und ergreife die Zehen: die rechten mit der rechten Hand und die linken mit der linken Hand. Presse das Kinn fest gegen die Brust und blicke auf die Nasenspitze. Das ist Padmasana und behebt alle Krankheiten.

(Svatmarama: Hatha Yoga Pradipika)

Mudra

(5) Der Yogi soll sorgfältig die verschiedenen Mudras üben, um die große Göttin (Kundalini) zu wecken, die im Schlaf den Mund der Sushumnā verschließt.

(10–14) Presse den anus mit dem linken Hacken und strecke das rechte Bein aus; dabei ergreife die Zehen mit der Hand. So mache Jālandhara-Bandha und ziehe den Atem durch die Sushumnā. Dabei streckt sich die Kundalini wie eine Schlange, die mit dem Stock geschlagen wird. Die beiden Nādīs sterben dabei ab, weil das Prana sie verläßt. Dann atme aus. Langsam, niemals schnell. Die Weisen nennen das Mahāmudra. Es vernichtet den Tod und andere Leiden. Da es von den großen Siddhas gelehrt wurde, nennt man es Mahāmudra, das große Mudrā, seiner überragenden Bedeutung wegen.

(70–73) Ziehe die Kehle zusammen und presse das Kinn gegen die Brust. Das ist Jālandhara-Bandha und vernichtet Alter und Tod. Es heißt Jālandhara-Bandha, weil es die Nādīs strafft und den abwärtsführenden Strom des Nektars aufhält, der aus dem Rachenraum fließt. Dies Bandha vernichtet Schmerzen in der Kehle. Ist Jālandhara-Bandha durchgeführt und die Kehle zusammengezogen, dann kann kein Tropfen des Nektars in das

Lebensfeuer fallen und (auch) der Atem nicht den falschen Weg gehen. Ist die Kehle fest zusammengezogen, dann sind die beiden Nāḍīs abgestorben.

Bhagavadgita

Wer bin ich und wer möchte ich sein?

Vollkommenheit (sattva), *Leidenschaft* (rajas) und *Finsternis* (tamas), das sind die Grundeigenschaften (guna), hervorgegangen aus der *Erscheinungswelt* (prakriti). Sie binden den unvergänglichen Bewohner des Körpers an den Körper, oh Großarmiger.

Dort ist die *Vollkommenheit* (sattva) wegen ihrer Fleckenlosigkeit leuchtend und leidlos. Durch das Hängen am Glück wie auch durch das Hängen am Wissen bindet sie jedoch auch, oh Sündloser.

Die *Leidenschaft* (rajas), wisse dies, hat als Natur das Begehren als Ursprung des Durstes (nach den Dingen) und der Gebundenheit (an sie). Sie bindet den Bewohner des Körpers durch die Gebundenheit an das Handeln, oh Kuntī-Sohn.

Finsternis (tamas), wisse dies, ist aus Unwissenheit entstanden und täuscht so alle Bewohner der Körper. Sie bindet durch Nachlässigkeit, Faulheit und Schlaf, oh Bhārata.

Vollkommenheit (sattva) bindet an das Glück, *Leidenschaft* (rajas) an das Handeln, nachdem das Wissen verhüllt ist, bindet die *Finsternis* (tamas) jedoch an die Nachlässigkeit. (...)

Aufwärts gehen die, die in der *Vollkommenheit* (sattva) verankert sind, in der Mitte stehen die *Leidenschaftlichen* (rajas). Die *Finsteren* (tamas), die auf der niedrigsten Stufe der *Grundeigenschaften* (guna) stehen, gehen abwärts.

Wenn der Seher keinen anderen Handelnden als die Grundeigenschaften (guna) sieht, und weiß, (wer/was) höher als die Grundeigenschaften (guna) ist, der geht in mein Wesen ein.

... dessen Zustand in Leid und Freud gleichmütig ist, dem ein Erdklumpen, ein Stein und Gold gleich wert sind (...) der sich gleich verhält zum Freund und zur feindlichen Partei (...) der wird als über die Grundeigenschaften (guna) hinausgeschritten bezeichnet.

(Bhagavadgita 14, 5–9, 18–19, 24–25)

Ahimsa

Ahimsa (Nicht-Gewalt) ist ein umfassendes Prinzip. Wir sind hilflose Sterbliche, von der Feuersbrunst von Himsa (Gewalt) eingefangen. In der Redewendung, daß Leben von Leben lebt, steckt ein tiefer Sinn. Der Mensch kann keinen Augenblick leben, ohne äußerlich, bewußt oder unbewußt, Himsa zu begehen. Die bloße Tatsache seines Lebens – Essen,

Trinken und äußere Bewegung – schließt notwendig etwas Himsa, Zerstörung von Leben, und sei sie noch so winzig, ein. Ein Ahimsa-Bekannter bleibt daher seinem Glauben treu, wenn der Ursprung all seines Tuns Mitleid ist, wenn er, so gut er es vermag, die Zerstörung des kleinsten Lebewesens vermeidet, es zu retten sucht und sich so unablässig bemüht, von der tödlichen Verstrickung in Himsa frei zu werden. Er wird daher ständig an Selbstzucht und Mitleid zunehmen, doch völlig von äußerer Himsa frei werden kann er nie.

(Mahatma Gandhi, I,295)

Die mittlere Lehre (madhyamakavāda) des Nāgārjuna

Buddha

Der Vollendete (tathāgat) ist weder die Gruppen (skandha) (die die empirische Person darstellen), noch ist er ein anderer als die Gruppen. Die Gruppen sind nicht in ihm noch ist er in ihnen. Der Vollendete (besteht auch nicht) durch die Gruppen. Wer also ist der Vollendete?

(22,1)

Da der Buddha leer ist von Eigennatur (svabhava), ist der Gedanke, daß er nach dem Tod existiere oder nichtexistiere, unangebracht.

(22,14)

Es ist nicht zu erschließen, ob der Erhabene jenseits des Todes existiert. Es ist nicht zu erschließen, ob er nicht existiert, (oder) ob beides oder keines von beiden (zutrifft).

(25,17)

(Aus dem Madhyamakashāstra, in: Hans Wolfgang Schumann, Buddhismus. Stifter, Schulen und Systeme. München 1993, 194–212.)

Nirvāna

Nicht aufgegeben und nicht erlangt, nicht vergangen und nicht ewig, nicht vernichtet und nicht entstanden, das wird als Nirvāna bezeichnet.

(25,3)

Absetzung vom Brahmanismus

Der Buddhismus betrachtet das Hängen an äußeren Regeln und Riten (shila-vrata-paramarsha) als eine der Fesseln, welche den geistigen Fortschritt hemmen. Der Glaube, daß die Ausführung bestimmter Zeremonien transzendente Früchte zeitige, wird als ein Irrglaube der Brahmanen kritisiert. So heißt es in Snip 249, 242:

Nicht fasten oder »Fischkost nur«,
 Nicht wirre Flechten noch Tonsur,
 Nicht Nacktgeh'n noch ein Fell als Kleid,
 Nicht werkgerechte Frömmigkeit,
 Gebete, Opfer, Sich-Kastein –
 Die machen nicht den Menschen rein,
 Der dem Begehren unterliegt,
 Weil er die Triebe nicht besiegt.

(Aus: Der Pāli-Kanon: Tipitaka (Dreikorb).

Der dritte Weg

Drei Pfade

Drei Pfade gibt es, ihr Mönche. Welche drei? Den grob-sinnlichen Pfad, den qualvollen Pfad und den mittleren Pfad.

Welches aber, ihr Mönche, ist der grob-sinnliche Pfad? Da hat einer den Glauben und die Ansicht, daß nichts Böses an der Sinnlichkeit zu finden sei, und so verfällt er den Sinnenlüsten. Das nennt man den grob-sinnlichen Pfad.

Welches aber ist der qualvolle Pfad? Da ist einer ein Unbekleideter, von ungezügelterm Benehmen, ein Handablecker, folgt keinem Anruf, wartet nicht ab, nimmt keine zu ihm gebrachten Gaben an, auch keine Vergünstigung, keine Einladung. Er nimmt nichts an direkt vom Topf oder Pfanne, nichts innerhalb der Hausschwelle, noch dort wo sich Feuerholz und Mörser befinden; nimmt nichts an, wo zwei zusammen speisen, nichts von einer Schwangeren oder Säugenden, nichts von einer, die gerade vom Manne kommt, nichts auf öffentliche Ankündigung hin, nichts wo ein Hund wartet oder Fliegen umherschwärmen. Er ißt weder Fleisch noch Fisch, trinkt keinen Wein und Branntwein, keinen gegorenen Gersenschleim. Er nimmt nur von einem einzigen Hause Almosen an, begnügt sich mit einer einzigen Handvoll Reis; er nimmt von zwei oder sieben Häusern Almosen an, begnügt sich mit zwei oder sieben Handvoll Reis. Er lebt nur von einer Darreichung, oder von zweien oder sieben. Er nimmt nur einen über den anderen Tag Nahrung zu sich oder nur nach zwei oder sieben Tagen. In solchen Zeitabständen, selbst bis zu einem halben Monat, nimmt er Nahrung zu sich.

Er lebt von Kräutern, Hirse, wildem Reis und Korn, Wasserpflanzen (und Baumsäften), Reispulver, dem Schaum von gekochtem Reis, von Ölsamenpaste, Gräsern und Kuhmist; er nährt sich von den Wurzeln und Früchten des Waldes, von abgefallenen Früchten.

Er trägt Gewänder aus Hanf oder damit gemischtem Fasergewebe, Gewänder aufgelesen vom Leichenfeld oder dem Abfallhaufen; er kleidet sich in Baumrinde, Antilopenfelle oder Streifen daraus, in Gewänder geflochten aus Gras, Baumfasern oder Rindenstreifen; er trägt einen Schurz aus Menschenhaar, Roßhaar oder aus Eulenflügeln.

(...)

Derart übt er sich in gar vielfacher Weise in solch körperlicher Kasteiung und Schmerzensaskese. Das nennt man den qualvollen Pfad.

Welches aber ist der mittlere Pfad? Da verweilt der Mönch beim Körper in Betrachtung des Körpers, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung von Begierde und Trübsal hinsichtlich der Welt; er verweilt bei den Gefühlen in Betrachtung der Gefühle, beim Geisteszustand in der Betrachtung des Geisteszustands, bei den Geistobjekten in Betrachtung der Geistobjekte, eifrig, wissensklar und achtsam, nach Überwindung von Begierde und Trübsal hinsichtlich der Welt. Das nennt man den mittleren Pfad.

Welches aber ist der mittlere Pfad? Da erzeugt der Mönch in sich den Willen, strebt danach, setzt seine Willenskraft ein, treibt seinen Geist an und kämpft, um die unaufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge nicht aufsteigen zu lassen – um die aufgestiegenen üblen, unheilsamen Dinge zu überwinden – um die unaufgestiegenen heilsamen Dinge zum Entstehen zu bringen – um die aufgestiegenen heilsamen Dinge zu festigen, nicht schwinden zu lassen, sondern sie zu Wachstum und voller Entfaltung zu bringen. – Er entfaltet die in Sammlung der Absicht – in Sammlung der Willenskraft – in Sammlung des Geistes – in Sammlung der Forschungskraft bestehende, von Anstrengung und Willensentschluß begleitete Machtfahrte. – Er entfaltet die Fähigkeit des Vertrauens, der Willenskraft, der Achtsamkeit, der Geistessammlung und der Weisheit. Er entfaltet die Kraft des Vertrauens, des Willens, der Achtsamkeit, der Geistessammlung und der Weisheit. – Er entfaltet die Erleuchtungsglieder: Achtsamkeit, Wirklichkeitsergründung, Willenskraft, Verzückung, Ruhe, Sammlung und Gleichmut. – Er entfaltet rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechten Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung.

Das, ihr Mönche, nennt man den mittleren Pfad.

Diese drei Pfade gibt es, ihr Mönche.

(Anguttaranikāya 3,157–163)

Die vier edlen Wahrheiten

Was aber, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden? Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden; Sorge, Jammer, Schmerz, Trübsal und Verzweiflung sind Leiden; nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden, kurz gesagt, die fünf Gruppen des Anhaftens sind Leiden. Das nennt man die edle Wahrheit vom Leiden.

(Anguttaranikāya 3,62)

Vom Leiden (dukha):

Alles Dasein ist leidhaft, denn alles ist vergänglich.

Von der Entstehung (des Leidens) (samudaya):

Die Ursache für das Leiden ist das Begehren (trishna).

Von der Vernichtung (des Leidens) (nirodha):
Das Erlöschen des Leidens geschieht durch geistiges Loslassen.

Vom Weg zur Vernichtung des Leidens (dukhanirodhagamini pradipad):
Dies ist der zur Leidensvernichtung führende edle achtfache Pfad:

- Rechte Ansicht (samyagdrishti)
- Rechter Entschluß (samyaksamkalpa)
- Rechte Rede (samyagvāc)
- Rechte Tat (samyakkarmānta)
- Rechter Lebenserwerb (samyagājīva)
- Rechte Anstrengung (samyagvyāyāma)
- Rechte Achtsamkeit (samyagsmṛiti)
- Rechtes Sich-Versenken (samyaksamādhi)

Die Lehre von der Wiedergeburt (punabbhava)

1. Ort der Begebenheit: Sāvatti.
2. Und es begab sich ein Brahmane dorthin, wo der Erhabene sich befand. Nachdem er sich dorthin begeben, begrüßte er sich mit dem Erhabenen, und nachdem er mit ihm die (üblichen) Begrüßungen und Höflichkeiten ausgetauscht, setzte er sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach denn der Brahmane zu dem Erhabenen also:
3. »Steht es wohl so, Herr Gotama, daß der nämliche es ist, der die Handlung ausführt, und der die Folgen empfindet?« – »Behauptet man ›der nämliche ist es, der die Handlung ausführt, und der die Folgen empfindet‹, so ist das, o Brahmane, das eine Ende.«
4. »Steht es aber so, Herr Gotama, daß ein anderer es ist, der die Handlung ausführt, und ein anderer, der die Folgen empfindet?« – »Behauptet man ›ein anderer ist es, der die Handlung ausführt, und ein anderer, der die Folgen empfindet‹, so ist dies, o Brahmane, das andere Ende. Diese beiden Enden vermeidend, o Brahmane, verkündet in der Mitte der Tathāgata die wahre Lehre:
5. Aus dem Nichtwissen als Ursache entstehen die Gestaltungen; aus den Gestaltungen als Ursache entsteht das Bewußtsein usw. usw. (= 1.3) (...) Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande. Aus dem restlosen Verschwinden aber und der Aufhebung des Nichtwissens folgt Aufhebung der Gestaltungen; aus der Aufhebung der Gestaltungen folgt Aufhebung des Bewußtseins usw. usw. (= 1.4). Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande.«
6. Auf diese Worte hin sprach der Brahmane zu dem Erhabenen also: »Wundervoll, Herr Gotama! Wundervoll, Herr Gotama! Usw. usw. (= 12.17.16). Darum nehme ich zu dem Herrn Gotama meine Zuflucht und zu der Lehre und zu der Gemeinde der Bhikkhus. Als Laienanhänger soll mich der Herr Gotama annehmen, der von heute an auf Lebenszeit zu ihm seine Zuflucht genommen hat.«

Abraham: Berufung, Verheißung und Bund¹

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und *in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden*. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte (...) Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. So nahm Abram Sarai, seine Frau (...), um ins Land Kanaan zu reisen. Und sie kamen in das Land (...); es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN (...) und rief den Namen des HERRN an. (...) (Es) sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit. Und will deine Nachkommen machen wie Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. Darum mach dich auf und durchzieh das Land (...), denn dir will ich's geben. (...) Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Abram sprach aber: HERR, mein Gott, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Knecht Eli,ser von Damaskus wird mein Haus besitzen. Und Abram sprach weiter: Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und er sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! *Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit*.

Und er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa geführt hat, auf daß ich dir dies Land zu besitzen gebe. Abram aber sprach: HERR, mein Gott, woran soll ich merken, daß ich's besitzen werde? Und er sprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine andere Taube. Und er brachte ihm alles und zerteilte es in der Mitte und legte je einen Teil dem anderen gegenüber; aber die Vögel zerteilte er nicht. Und die Raubvögel stießen hernieder auf die Stücke, aber Abram scheuchte sie davon.

Als nun die Sonne am Untergehen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und große Finsternis überfiel ihn. Da sprach der HERR zu Abram: Das sollst du wissen, daß deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem Lande, das nicht das ihre ist; und da wird man

¹ 1. Mose (Genesis) 12 ff. Aus: Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1985. Weitere Texte zum Judentum und Christentum siehe Textauswahl in Edith Stein Jahrbuch 1997, 1998 u. 1999.

sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will das Volk richten, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut. Und du sollst fahren zu deinen Vätern mit Frieden und in gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen erst nach vier Menschenaltern wieder hierher kommen. (...)

Als nun sie Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage schloß der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat. (...)

Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Massen mehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, *ich* habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker. Und ich will dich fruchtbar machen und will aus dir Völker machen, und auch Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, daß es ein ewiger Bund sei, so daß ich dein und deiner Nachkommen Gott bin. Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz, und will ihr Gott sein.

Und Gott sprach zu Abraham: So haltet nun meinen Bund, du und deine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht. Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden; eure Vorhaut sollt ihr beschneiden. Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch. (...)

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn²

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Vater, gib mir das Teil der Güter, das mir zusteht. Er aber teilte ihnen das Vermögen. Und nur wenige Tage danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste ab in ein fernes Land. Und dort brachte er sein Gut um mit Prassen in einem liederlichen Leben. Als er alles verzehrt hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er begann zu darben. Und er ging hin und verdingte sich bei einem Bürger jenes Landes, und er schickte ihn auf seine Äcker, die Schweine zu hüten. Und er begehrte, sich vollzuschlagen mit Schoten, die die Schweine fraßen. Und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wieviele Tagelöhner meines Vaters haben Brot in Fülle, ich aber gehe hier vor Hunger

² Aus: Joachim Gnllka, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Supplementband III. Freiburg 1990, 104 f.

zugrunde. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen (...) Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn schon sein Vater, und es erbarmte ihn. Und er lief, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir. Ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand herbei und zieht es ihm an. Und gebt ihm einen Ring an die Hand und Sandalen an die Füße. Und führt das Mastkalb her, schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot und lebt wieder, er war verloren und ist gefunden worden. Und sie begannen fröhlich zu sein.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Acker. Und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz. Und er rief einen der Knechte und erkundigte sich, was das wäre. Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und bat ihn. Er aber antwortete und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und ich habe dein Gebot noch nie übertreten. Und mir hast du noch keinen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhliches Mahl halte. Als aber dieser dein Sohn gekommen ist, der das Vermögen mit Dirnen verpraßte, hast du ihm das Mastkalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Man muß feiern und fröhlich sein. Denn dieser dein Bruder war tot und lebt wieder, er war verloren und ist gefunden worden.

Koran¹

112. Sure

Bekenntnis der Einheit

- 1 Sprich: Gott ist Einer,
- 2 Ein ewig reiner,
- 3 Hat nicht gezeugt und ihn gezeugt hat keiner,
- 4 Und nicht ihm gleich ist einer.

Aus der 40. Sure

Der Gläubige

7/7 Die tragen Gottes Thron und die so ihn umringen,
Lobpreisen ihren Herrn und glauben
An ihn, und flehn um Gnade

¹ Übersetzung von Friedrich Rückert, Hg. H. Bobzin, erkl. Anm. v. W. Fischer, Würzburg 1995. F. Rückert (1788–1866), Dichter u. Orientalist. Seine Koranübersetzung ist fragmentarisch. Sie ist die einzige, der es gelingt, mit poetischem Geschick der Sprache des Originals nahe zu kommen. Für die Muslime ist die Sprache des Korans von unnachahmlicher Schönheit, ein Wunder, das einzige des Propheten Mohammad, der hier Gottes geoffenbartes Wort vortrug.

- Für die da glauben: Unser Herr!
 Alles umfassest du mit Huld und Weisheit.
 Also gewähre Gnade denen,
 Die sich bekehren und folgen deinem Wege,
 Und schirme sie vor Pein der Glut.
- 8/8 O unser Herr, und führe sie
 Ein in die Gärten Edens,
 Die du verheißten ihnen,
 Und wer fromm war von ihren Vätern,
 Von ihren Frauen und Sprößlingen;
 Denn du bist der Allmächtige Allweise.
- 9/9 Und schirme sie vom Übel!
 Denn wen du schirmst vom Übel jenes Tages,
 Dem gabst du deine Gnade,
 Das ist das Heil das große.
- 59/57 Die Schöpfung des Himmels und der Erde
 Ist größer als die Schöpfung
 Des Menschen, doch die meisten Menschen wissen nicht.

Aus der 31. Sure

Lokman²

- 26/27 Und wären all Bäum' auf Erden Schreiberohre,
 Das Meer dazu die Tint', und dazu sieben Meere,
 Es würden nie erschöpft die Worte Gottes,
 Denn Gott ist machtvoll weise.
- 32/33 O Menschen, fürchtet euern Herrn,
 Und scheut den Tag, wo einstehn wird
 Kein Vater für sein Kind, und kein
 Erzeugter steht ein für seinen Zeuger irgend.
- 33/— Ja wahr ist die Verheißung Gottes,
 Und nicht berück' euch dieses Leben
 Der Zeitlichkeit, und nicht berück'
 An Gott euch der Berücker.
- 34/34 Bei Gott nur ist die Wissenschaft der Stunde,
 Und er nur schickt herab den Regen,
 Und er nur weiß, was ist im Mutterschoße.
 Und keine Seele weiß, was sie wird wirken morgen;
 Und keine weiß, in welchem Land sie sterben wird,
 Denn Gott allein ist weis' und kundig.

² Lokman kommt schon in vorislamischer Überlieferung als einer der Langlebigen vor, der 7 Falkenleben (560 Jahre) gelebt haben soll; dann wird er ein Sinnbild der Weisheit und endlich werden ihm zahlreiche Fabeln zugeschrieben, die meist von äsopischen Fabeln entlehnt sind.

81. Sure

Die Ballung

- 1 Wann die Sonne sich wird ballen,
- 2 Die Sterne zu Boden fallen,
- 3 Und die Gebirge wallen,
- 4 Der Meere Fluten schwallen;
- 5 Wann Zuchtkamele sind unverwahrt,
- 6 Und die wilden Thiere geschaart,
- 7 Und die Seelen wieder gepaart;
- 8 Man das lebendig begrabne wird fragen,
- 9 Um welche Schuld es sei erschlagen;
- 10 Und die Bücher sind aufgeschlagen;
- 11 Wann der Himmel wird abgedach't,
- 12 Und die Hölle wird angefacht,
- 13 Und der Garten herangebracht;
- 14 Wird eine Seele wissen, was sie dargebracht.
- 15 Soll ich schwören bei den Planeten,
- 16 Den wandelnden, den unsteten?
- 17 Und bei der Nacht der öden?
- 18 Und der athmenden Morgenröthe?
- 19 Das Wort ist eines Boten werth,
- 20 Eines Boten stark, der steht beim Herrn des Throns geehrt,
- 21 Eines Gebieters treu bewährt.
- 22 Nicht euer Landsmann irrt noch thört.
- 23 Er sah ihn in der Höh verklärt,
- 24 Und will mit dem nicht geizen was er sah und hört'.
- 25 Das Wort nicht ist es dessen der sich hat empört.
- 26 Wo rennt ihr hin verstört?

97. Sure

Die Nacht der Macht

- 1 Wir sandten hernieder in der Nacht der Macht.
- 2 Weißt du, was ist die Nacht der Macht?
- 3 Die Nacht der Macht ist mehr als was
In tausend Monden wird vollbracht.
- 4 Die Engel steigen nieder und der Geist in ihr,
Auf ihres Herrn Geheiß, daß alles sei bedacht.
- 5 Heil ist sie ganz und Friede, bis der Tag erwacht.

113. Sure

Die Dämmerung

- 1 Sprich: Zuflucht such' ich bei dem Herrn der Dämmerung
- 2 Vorm Bösen dessen was er schuf,
- 3 Vorm Bösen der Verfinsterung,
- 4 Vorm Bösen nestelknüpfender Weiber,
- 5 Und vor dem bösen Neid der Neider.